Nr. 5

Redaktion und Verlag:
Karlsbad, Haus „Graphia"
Fernsprecher Nr. 1081.

Herausgeber: Ernst Sattler, Karlsbad. Verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn, Karlsbad.
Druck: „Graphia", Karlsbad.

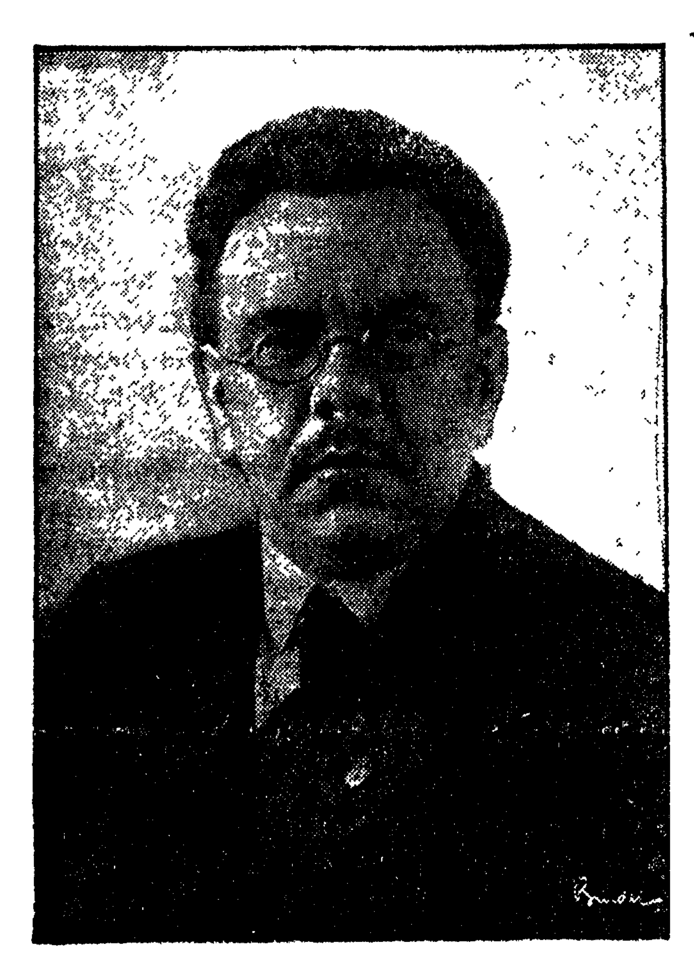


Sozialdemokratisches Wochenblatt

SONNTAG
16. Juli 1933

Bezugspreis für die CSR.:
Einzel-Nummer . Kč 1.40
Monatlich . . „ 6.—
Vierteljährlich . „ 18.—
Bezugspreis für das Ausland
Einzel-Nummer . Kč 2.—
Monatlich . . . „ 8.—
Vierteljährlich . „ 24.—

Johannes Stelling



Was vor einer Woche quälende Sorge war, ist heute furchtbare Gewißheit: Johannes Stelling ist tot, zu Tode gemartert, von den Landsknechten Adolf Hitlers hingeschlachtet in einer Weise, wie man sonst kein Tier töten darf, ohne bestraft zu werden.

Johannes Stelling war eine der untadeligsten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Kein Stäubchen haftete an ihm, selbst die Verleumdung wagte sich an ihn nicht heran. Im politischen Kampf kannte er nur sachliche Meinungsverschiedenheiten, keinen persönlichen Haß. Stets war er bereit, auch dem politischen Gegner die Hand zu reichen.

Aber die Burschen, die ihn zu Tode schlugen, verdienen den Ehrentitel politischer Gegner nicht. Es sind Entartete, die am Ersinnen raffinierter Grausamkeiten ihre Lust finden und sich an dem Todesschrei ihrer Opfer berauschen. Sie haben ihn geholt wie das Raubtier sein Opfer holt. Stelling war krank, schwach, völlig wehrlos. Ihn zu ermorden war ganz ungefährlich.

Bestien in Menschengestalt gibt es überall. In zivilisierten Ländern hält man sie in Gefängnissen und Irrenanstalten.

In Deutschland regieren sie.

Verantwortlich für die grausame Ermordung Johannes Stellings und der Ungezählten, die das gleiche Schicksal erlitten, ist Adolf Hitler. Er ist der Apostel der Bestialität, der intellektuelle Urheber der unzähligen furchtbaren Verbrechen, die zum Zweck der Konterrevolution begangen wurden und täglich neu begangen werden. Er hat das Wort gesprochen von den Köpfen, die rollen werden, er hat, als er schon an der Macht war, in einer öffentlichen Versammlung unter heulendem Beifall seiner Anhänger erklärt, daß eigentlich Zehntausende von Marxisten totgeschlagen werden müßten. Er hat einen Manfred Killinger zum Landpfleger über Sachsen gesetzt, er hat den Fememörder Heines zum Polizeipräsidenten ernannt. Er hat den Mörder Erzbergers aus Ungarn nach Deutschland zurückgeholt, er hat an den Gräbern der Mörder Walter Rathenaus Kränze niederlegen lassen.

Meuchelmord, Dynamitattentate, Brandstiftung, Raub, Diebstahl, Erpressung, begleiteten die Nationalsozialistische Partei auf ihrem Weg zur Macht. Von Berlin werden die Revolver und Bomben dirigiert, die sich gegen den Bestand der deutschen Republik Oesterreich richten.

Mörder regieren in Deutschland!

Wir Sozialdemokraten haben in Deutschland jahrzehntelang unsere politischen Kämpfe geführt, ohne einen einzigen Tropfen Blut zu vergießen. Wir haben uns stets auf die Kraft der Idee, niemals auf die brutale Gewalt verlassen. Wir haben den individuellen Terror verworfen und selbst Mördern gegenüber Menschlichkeit walten lassen, indem wir die Todesstrafe bekämpften.

Diese Haltung gereicht uns zur Ehre. Aber sie wurde uns zum Verderben. Während wir an das Gute und Edle im Menschen appellierten, riefen die anderen die niedrigsten Urtriebe wach. Während wir Menschen erzogen, dressierten die anderen ihre Bestien.

Ein Apostel reiner Menschlichkeit fiel mit Johannes Stelling. Bestien töteten ihn. Wir betrauern den Freund — und wir erheben Anklage, Anklage gegen Adolf Hitler und seine Mörderscharen:

Es kommt der Tag des Gerichts!

Die Regierung lügt!

Wir wir erfahren, hat die Berliner Regierung ausländischen Berichterstattern auf Anfrage erklärt, ihr sei von der Ermordung Stellings nichts bekannt. Stelling sei verschollen, vielleicht sei es ihm gelungen, ins Ausland zu entkommen.

Die Berliner Regierung lügt mit frecher Stirne. Stelling ist von ihren Schergen ermordet worden. Sie weiß es!

Ein Leben für das Volk

Johannes Stelling, der mittwegs zwischen den 50 und 60 den braunen Mördern zum Opfer fiel, hatte im Augenblick seines Todes mehr als ein Menschenalter hingebungsvollster Arbeit für das Volk hinter sich. Als blutjunger Handlungsgehilfe in Hamburg hatte er sich der Arbeiterbewegung angeschlossen. Bald wurde er wegen seines ruhigen und bestimmten Auftretens und der überzeugenden Klarheit seiner Ausführungen an der Wasserkante in Oldenburg, Lübeck und Mecklenburg in den Versammlungen der Partei wie der Gewerkschaften einer der beliebtesten Redner. Ganz besonders nahm er sich der Organisierung der schwer organisierbaren ungelernten Arbeiter an.

Die Entstehung des Deutschen Transportarbeiterverbandes, aus dem später die Riesenorganisation des Gesamtverbandes emporwuchs, ist mit sein Werk.

Stelling hatte zunächst als gelegentlicher Berichterstatter des „Hamburger Echo" eine höchst kümmerliche Existenz, bis ihn die Lübecker Genossen zum leitenden Redakteur ihres Blattes beriefen. Zugleich wirkte er als Bevollmächtigter und Beiratsmitglied des Transportarbeiterverbandes, als Reichstagskandidat für das Fürstentum Birkenfeld und als Lübecker Bürgerschaftsmitglied mit unermüdlichem Eifer. Ueberall erschlossen sich ihm die Herzen der Arbeiter. Sie erkannten in ihm einen wahren Idealisten, der in sich selbst die aufstrebende Arbeiterklasse verkörperte.

Lernend und lehrend, kämpfend und schlichtend, ging er seinen Weg, der Arbeitstag hatte für ihn keine Grenze, und so kam es, daß er im Jahre 1920 auf dem Parteitag in Kassel in den Parteivorstand berufen wurde. Nach einem halben Jahre jedoch schon traten die Mecklenburger Genossen an den Parteivorstand heran: „Ihr müßt uns den Hannes wiedergeben, wir brauchen ihn, er muß bei uns Ministerpräsident werden". So übernahm Stelling in den schwersten Zeiten des Aufbaues und des Zusammenbruchs durch die Inflation die Regierung von Mecklenburg. Er gewann sich in seiner rastlosen Tätigkeit als Ministerpräsident nicht nur das Vertrauen aller Republikaner, sondern auch die Achtung konservativer Gegner. Später kehrte er in den Parteivorstand wieder zurück.

Und wie er jedem einzelnen Menschen ein Freund war, so schlug sein Herz auch für das ganze Volk, für die großen Ideale der Freiheit, für die Republik. Jahrelang stand er an der Spitze der Reichsbanner-Organisation von Groß-Berlin.

Wenn man bedenkt, daß Stelling außerdem zu den führenden Kommunalpolitikern der Partei gehörte, für den Parteivorstand die Beamtenorganisationen betreute, daß er darüber hinaus, kleines und großes miteinander verbindend, jahrlang auch Mitglied der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale war, so fragt man sich heute erstaunt, woher dieser schwerkranke Mann zu alledem die Kraft genommen haben mag. Sie konnte nur dem reinen sittlichen Wollen eines kämpfenden Sozialisten entspringen. So wird Johannes Stelling, der grausam Hingemordete, als eine der edelsten Gestalten der deutschen Arbeiterbewegung in die Unsterblichkeit der Geschichte eingehen.

„Hannes, du bist nicht tot!"

Berlin, 13. Juli (Eig. Bericht.)

Die Einäscherung des ermordeten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Johannes Stelling fand am Dienstag um ½6 Uhr im Krematorium in Berlin statt. Als der Sarg mit der Leiche Stellings zur Verbrennung in die Gruft gesenkt wurde, rief jemand von der Galerie:

„Hannes, Du bist nicht tot!"

Darauf erhoben sich die übrigen zahlreichen Teilnehmer und streckten den rechten Arm mit geballter Faust in die Höhe und riefen:

„Freiheit!"

Die Polizei schritt nicht ein. Die Zahl der Teilnehmer an der Beerdigung war überaus groß. Die Räume des Krematoriums und der Zugang waren dicht gefüllt.

Die Nachricht von der schändlichen Ermordung des hochangesehenen und beliebten Arbeiterführers ist dank der behördlichen Maßnahmen nur langsam in die Massen durchgesickert. Um so größer ist jetzt die Erregung.

Die Szene im Krematorium ist Stadtgespräch.

Versiegelte Särge

Aus der Hölle von Dachau.

In Dachau, dem berüchtigten Konzentrationslager bei München, wird gefoltert und geschunden, gehenkt und erschossen, wie vielleicht nirgends sonst in Deutschland. So wurde auch der 30jährige Rechtsanwalt O. Strauß „auf der Flucht erschossen."

Man erfuhr aus unwidersprochenen Zeitungsnachrichten, die Leiche wäre den Eltern in versiegeltem Sarg übergeben worden. Die Eltern haben sich verpflichten müssen, über die Todesumstände ihres Sohnes zu schweigen.

Das Gleiche ereignete sich mit dem jugendlichen Funktionär der Eisernen Front, dem Wilhelm Aron (Justizratssohn, 22 Jahre alt, Referendar). Er wurde bestialisch ermordet. In einem verlöteten Zinksarg erhielten die unglücklichen Eltern die Ueberreste der Leiche zurück, mußten ebenfalls die Zusicherung geben, daß sie den Toten nicht sehen wollten. Aron wurde in seinem Heimatsort Bamberg begraben. Er war Jude. Dem Begräbnis wohnten viele angesehene Katholiken bei. Der dortige Rabbiner hielt eine ergreifende Totenpredigt und das Blatt der Bayrischen Volkspartei, das „Bamberger Volksblatt" brachte einige Stellen dieser Predigt. Es wurde sofort verboten.

Die Münchener Zeitungen haben bis jetzt 41 (einundvierzig) Tote, d. h. Ermordete aus dem Konzentrationslager Dachau gemeldet.

Die Blutnacht von Köpenick

Ein uns seit Jahren wohlbekannter, zuverlässiger Genosse, dem es durch geistesgegenwärtige Ausnutzung eines glücklichen Zufalles gelungen ist, der Ermordung zu entgehen, übermittelt uns folgende Schilderung der Blutnacht von Köpenick.

Ich wohnte mit meiner Frau in einem kleinen Holzhaus bei Köpenick. Am 22. Juni, 4 Uhr morgens, wurden wir durch heftige Schläge ans Fenster geweckt. Das Haus war von SA.-Leuten umstellt, die ihre Revolver in der Hand hielten. Als ich im Nachthemd herauskam, wurde ich sofort mit dem Erschießen bedroht und aufgefordert, mitzukommen. Schließlich gestattete man mir, mich anzukleiden. Ich erkannte unter den SA.-Leuten einen gewissen Kankelwitz. In einem bereitstehenden Auto saß mein Genosse Franz Kaiser aus Köpenick, den man ebenfalls geholt hatte. Das Auto brachte uns zum Köpenicker Gerichtsgefängnis. Der Platz vor dem Amtsgericht war voll von SA.-Leuten, die sich sofort auf uns stürzen wollten. Der Sturmführer brüllte jedoch: „Halt, auf der Straße nicht schlagen!“ Kaum hatten wir jedoch das Gebäude betreten, so ging es los. Wir wurden die Treppe hinauf und einen langen Gang entlang getrieben. In einer großen Zelle standen 10 Genossen mit dem Gesicht zur Wand. Fußboden und Wände waren mit Blut befleckt.

Eine alte Frau, blutend aus Mund und Nase,

mit blutbeflecktem Kleide mußte den Fußboden scheuern. Der SA.-Mann Lohse fragte mich: „Kennst Du diese Hure?“ Ich sah genauer hin und erkannte mit Entsetzen die Mutter meiner Frau. Nun wurde Genosse Kaiser von Lohse aufgefordert, einen anderen Genossen mit der Faust ins Gesicht zu schlagen. Als Kaiser zögerte, erhielt er selber von Lohse einen Faustschlag, so daß er mit dem Kopf an die Wand flog. Dann wurden die Genossen mit Stöcken angetrieben, sich gegenseitig zu schlagen bis sie bluteten. Ich wurde von Lohse mit den Worten empfangen: „Endlich haben wir dich, du Marxistenschwein.“ Darauf schlug er mich ins Gesicht und seine Kumpane folgten seinem Beispiel. Allen wurden Haare und Bart abgeschnitten, mir wurde ein Hakenkreuz zurechtgeschnitten. Einem Kommunisten schnitt man absichtlich mit der Schere in die Nase, wobei der Führer brüllte: „Schadet nichts, wenn Haut mitgeht, wir haben Verbandszeug.“ Danach mußten wir etwa zehn Mal durch Spaliere von SA.-Leuten, die mit Stöcken und Knüppeln bewaffnet waren, Spießruten laufen. Einige ältere Leute brachen dabei zusammen. Inzwischen war unter ungeheuerem Siegesgeheul

der 55jährige Genosse Paul von Essen

herbeigeschleppt worden. Er war seit langer Zeit erwerbslos, eben erst aus dem Krankenhaus gekommen und auf einem Auge blind, Vater von vier Kindern und Kriegsteilnehmer. Man schlug ihn erst ins Gesicht, dann riß man ihm die Hosen herunter und schlug ihn mit geradezu rasender Wut mit Stöcken und Knütteln auf den entblößten Körper, bis er die Besinnung verlor. Ein SA.-Führer sagte dann: „So, das Schwein wäre fertig!“

Von Essen ist inzwischen den furchtbaren Verletzungen, die ihm seine Peiniger zufügten, erlegen.

Die blutige Orgie wurde jedoch durch diesen Zwischenfall keineswegs gestört. Gefangene, die noch stehen konnten, mußten unter Kommando Lohses stundenlang miteinander boxen. Erlahmten sie dabei, so wurden sie mit Gummiknüppeln und Stöcken zu größerem Eifer angetrieben. Ich wurde dabei einem Mann zum Boxen gegenübergestellt,

den ich nicht erkennen konnte, weil sein Gesicht eine geschwollene, blutige Masse war.

Dann wurden wir jeder einzeln in eine Zelle geprügelt. Auch dort wiederholten sich mit stündlicher Regelmäßigkeit die körperlichen Mißhandlungen. Schließlich wurde ich dem Sturmbannführer Gericke vorgeführt. In meiner Verzweiflung bestritt ich, ein Marxist zu sein. Gericke ordnete darauf an, daß ich einstweilen weiter nicht zu schlagen sei, hätte ich aber die Unwahrheit gesagt, so würde ich erschossen werden. Nach kurzer Zeit wurde die Tür meiner Zelle aufgerissen, der Sturmführer Kobold aus Köpenick, Dahlwitzerplatz wohnhaft, stürzte mit einigen SA.-Leuten herein, schlug auf mich los und brüllte: „Du Lump wirst heute fertiggemacht.“ Man zerrte mich den Gang entlang zur Zelle meiner Schwiegermutter,

Während mich zwei SA.-Leute festhielten, wurde die 53jährige Frau von Kobold und anderen mit Stöcken geschlagen bis sie am Boden lag.

Sie ist jetzt geistesgestört und befindet sich in Behandlung. Ich sah auch noch, wie die mir bekannten Brüder Hasche, zwei ganz junge Leute, grauenhaft geschlagen wurden. Diese Mißhandlungen dauerten den ganzen Tag. Zur Ablösung kamen immer wieder neue Schlägerkolonnen. Um 4 Uhr nachmittags wurde ich aus der Zelle geholt mit dem Befehl, sofort nach Hause zu gehen. Der Truppführer Kobold fuhr mit drei SA.-Leuten auf Motorrädern voran. Ein SA.-Mann, der mit mir Mitleid hatte, raunte mir zu, ich sollte ermordet werden. Mein Weg führte durch den Wald, dort gelang es mir, zu entkommen.

Den Genossen Johannes Stelling habe ich im Amtsgericht Köpenick nicht gesehen. Meines Wissens war er schon am Vormittag des 21. Juni aus seiner Wohnung geholt worden, die er gerade an jenem Tage unglücklicherweise wieder aufgesucht hatte. Es ist möglich, daß ich nicht alle Gefangenen, ich glaube es waren vierzig, zu sehen bekommen habe. Manche waren, wie schon gesagt, auch nicht mehr wiederzuerkennen, da ihr Gesicht völlig entstellt war. Möglicherweise ist Stelling schon bei der Gefangennahme am Vormittag getötet worden. In welcher Weise die Ermordung erfolgte, darüber kann nach meinen eigenen Erlebnissen leider nicht der geringste Zweifel bestehen. Was an Johannes Stelling, an Paul von Essen und den anderen getan wurde, wird für alle Zeiten ein Schandfleck der deutschen Geschichte bleiben.

Hindenburg.

Weit verbreitet ist die Ansicht, Hindenburg sei nicht mehr imstande, die Rolle, die er spielt, zu begreifen, zumal der Schurke Meißner ihm alles falsch darstelle. Ueber Meißner steht das Urteil fest, aber kann das über Hindenburg noch schwanken? Kann Altersschwäche jede Treulosigkeit und jeden Verrat entschuldigen? Zugegeben, daß Hindenburg komplizierte politische Zusammenhänge nicht begreift — das hat er nie! — so gibt es doch Tatbestände, die so einfach sind, daß jedes vierjährige Kind und jeder hundertjährige Greis sie verstehen muß und die so beschaffen sind, daß ein anständiger Mensch sie nicht stillschweigend hinnehmen könnte.

Beispielsweise kannte Hindenburg seinen Amtsvorgänger Ebert, er kannte dessen Familie, er weiß, daß alle vier Söhne im Felde waren und zwei von ihnen gefallen sind. Er kennt das herbe Los der Witwe des ersten Reichspräsidenten, Luise Ebert. Als bei Beginn des moralischen Zusammenbruchs, den man in Deutschland „die nationale Erhebung“ nennen muß, ein paar braune Burschen in die Wohnung der Frau Ebert eindrangen und sich unanständig aufführten, hatte Hindenburg immer noch Anstand genug, der beleidigten Frau durch seinen Meißner ein Wort des Bedauerns zukommen zu lassen.

Jetzt aber hat die Regierung des Herrn von Hindenburg den ältesten Sohn des ersten Reichspräsidenten, wie so viele Tausende sonst auch, gefangen genommen und in ein Konzentrationslager gesperrt. Wenn Hindenburg sonst nichts mehr begreift, so müßte er doch an diesem ihm leicht verständlichen Fall begreifen, wie im neunten Jahr seiner Regierung in Deutschland mit Verfassung und Gesetz, Recht und Menschlichkeit Schindluder getrieben wird. Aber offenbar stört ihn auch der Gedanke nicht, daß der Witwe Luise Ebert, die zwei Söhne im Felde verlor, in verbrecherischer Weise noch ein dritter genommen wird.

Wenn Hindenburg jetzt noch immer nicht begreift, welche Rolle er im Dritten Reiche spielt, dann will er eben nicht begreifen. Sicherem Vernehmen nach hat er sich kürzlich mit unbestrittenem Erfolg für die Großgrundbesitzer eingesetzt, als das unwahrscheinliche Gerücht umging, die Hitlerregierung wollte sie an ihrem Vermögen kränken. Es ist merkwürdig, wie leicht der Gutsherr von Neudeck aufwacht, wenn seine Kollegen eine unbegründete Beschwerde vorbringen, und wie ruhig der Reichspräsident schläft, wenn die Schreie unschuldig gemarterter deutscher Volksgenossen — seiner Wähler vom vorigen Jahr — um den ganzen Erdball gellen.

Es ist also nicht so, daß es beim Verstande liegt. Man muß schon sagen: Dieser alte Mann hat ein goldenes Gemüt!

SA-Leute im Konzentrationslager

Die Fälle häufen sich, in denen rebellierende SA.-Leute ins Konzentrationslager gesteckt werden. Zweihundert SA.-Leute aus München sind in das Konzentrationslager nach Dachau gebracht worden. Man wirft ihnen vor, Gewaltakte ohne Befehl ihrer Vorgesetzten begangen zu haben. Würden Gewaltakte mit Befehl der Vorgesetzten ebenfalls mit Internierung im Konzentrationslager bestraft werden, so gäbe es nur ein einziges Konzentrationslager: ganz Deutschland.

Deutschlands Treue auf bayrisch

Der Schwindel vom Hochverrat der bayrischen Volkspartei.

Die bayerische Volkspartei ist aufgelöst, ihre Führer sind verhaftet. Mit Riesenlettern schrie die gleichgeschaltete Presse in die Welt: Bei Haussuchungen seien Dokumente gefunden, die den Nachweis hochverräterischer Beziehungen zwischen der bayerischen Volkspartei und den Christlichsozialen Oesterreichs erbracht hätten.

Wir sind heute in der Lage, authentisch mitzuteilen, daß allerdings Beziehungen zwischen den beiden Parteien bestanden haben. Aber von diesen Beziehungen hat die jetzige bayerische Regierung Kenntnis gehabt. Sie wußte, wie jene Dokumente entstanden sind. Sie kannte sie so gut und ebenso lange wie der Vorstand der bayerischen Volkspartei.

Im Auftrage der bayrischen Regierung war der Vorsitzende der bayrischen Volkspartei Staatsrat Schäffer mit einem anderen maßgebenden Mitglied dieser Organisation in Wien.

Ihre Aufgabe war, im ausdrücklichen Einvernehmen mit dem Innenminister Wagner bei der österreichischen Regierung ausgleichend zu wirken. Ueber das Ergebnis dieser Besprechungen und den folgenden Briefwechsel war die bayerische Regierung in allen Einzelheiten informiert. Das ist der bayerischen Volkspartei zum Verhängnis geworden. Man setzte eine große Aktion ein, um Materialien zu „beschlagnahmen“, die der bayerischen Regierung offiziell bekannt waren. Aus dieser Beschlagnahme wurde dann das Recht konstruiert, die Führer der bayerischen Volkspartei wegen Hochverrates zu verhaften. Da die Wahrheit in Deutschland gegenwärtig nicht gesagt werden darf, konnte die Oeffentlichkeit mit der Nachricht alarmiert werden, daß die Führer der bayrischen Volkspartei allen Ernstes ein Verbrechen begangen hätten. Es zeigt sich aber wieder einmal: Die Verbrecher sitzen in der Regierung.

Freiwillig!

Wenn alle Führer einer Partei
verhaftet werden und eingesperrt,
mißhandelt und vor den Kadi gezerrt,
wenn mancher der braunen Polizei
nur als Krüppel entrinnet oder als Leiche,
so nennt man das Ganze im Dritten Reiche,
dessen Presse nie gegen den Takt verstößt,
„die Partei hat sich freiwillig aufgelöst.“

Wenn die SA. einen Menschen hetzt,
ihm täglich dreimal den Tod verheißt,
ihm Stinkbomben in die Wohnung schmeißt,
ihm solange Leben und Nerven zerfetzt,
bis er sich an die Behörde wendet,
bittend, daß die seine Qual beendet,
so pflegt man amtlich hervorzuheben:
„Er hat sich freiwillig in Haft begeben.“

„Freiwillig“ schaltet sich alles gleich,
„freiwillig“ opfert sich jeder dem Staat,
„freiwillig“ hungert das Proletariat,
„freiwillig“ verzichten im Dritten Reich
die Arbeitslosen auf Arbeit und Rente,
„freiwillig“ gibt jedermann Spende auf Spende,
doch wer sich weigert, verliert Lohn und Brot,
wer nicht „freiwillig“ zahlt, wird gejagt und bedroht.

Arbeiter! Rüstet euch für den Tag,
Da Herr Hitler — freiwillig — vom Throne fällt,
da sein Führerstab sich euch — freiwillig — stellt,
um jeden heimtückischen Knüppelschlag,
um jeden Mord, den die Braunen begangen,
ohne Abstrich — freiwillig — zurückzuempfangen.
Dann wird die Freiheit aus Ketten brechen
und ihren Henkern das Urteil sprechen.

Kara.

Karl Bröger mißhandelt.

Durch die Blätter geht die Meldung, daß mit anderen ehemaligen Redakteuren der „Fränkischen Tagespost“ nunmehr auch Karl Bröger in Schutzhaft genommen, ins Konzentrationslager Dachau gesperrt und mißhandelt wurde. Bröger ist der Dichter jenes Liedes aus den Augusttagen 1914, dessen letzter Vers lautet:

Immer schon haben wir eine Liebe zu Dir gekannt,
bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt.
Herrlich offenbarte es erst Deine größte Gefahr,
Daß Dein ärmster Sohn auch Dein getreuester war.
Denk es, o Deutschland.

Wenn Nationalisten in Schwulitäten waren, wurde dieser Vers mißbraucht. Bethmann-Hollweg rezitierte ihn 1914 im Reichstag ebenso wie die Völkischen in neuerer Zeit. Ungewollt bescheinigten sie dem Arbeiterdichter mehr Deutschtum, als er je für sich reklamiert hatte. Und da gegenwärtig nun einmal die besten Deutschen mißhandelt werden, fielen die braunen Sadisten über denselben Dichter her, der für sein Land „Denk es, o Deutschland“ — im Felde stand, verwundet wurde und das auch menschlich stärkste nationale Poem der neueren deutschen Lyrik schuf. Aber sie würden ja auch Goethe und Schiller prügeln, wenn die heute noch zu greifen wären.

Am deutschen Rundfunk.

Abendstimmung am Deutschlandsender, die deutsche Seele wird erweckt mit Volksliedern im österreichischen Alpenland. Die einen schmeißen Bomben, die anderen funken gefühlvolle Volkslieder. Man nennt das Arbeitsteilung. Schlußpointe: . . . und nun, deutsche Funkhörer und -hörerinnen, das unvergeßliche Lied des deutschesten Mannes, der den deutschesten Tod für unser Volkstum gestorben ist: Zu Mantua in Banden Andreas Hofer lag!“

Pardon! Dieser deutsche Mann kämpfte doch wohl für die Freiheit Tirols? Steht nicht im vergewaltigten Meran sein Denkmal. Und ist nicht die Freiheit Tirols von Hitler an Mussolini elend verschachert worden?

Den „deutschesten“ Tod? Gibt es auch einen „polnischsten, tschechoslowakischsten, englischsten oder französischsten“ Tod? Wenn Lächerlichkeit töten könnte, dann wären die Idioten am Deutschlandsender längst den lächerlichsten Tod gestorben.

Armer Eichendorff!

Ort der Handlung: ein Buchladen in Breslau. Eintritt ein junges Mädchen, verlangt etwas zögernd das Buch „Aus dem Leben eines Taugenichts“. Der Stift, die ersten Worte im Ohr, stürzt dienstbeflissen zum Regal, und was erhält sie? — Hitler: „Mein Kampf!“

Opfer einer Verwechslung

In einer schlesischen Stadt wurde kürzlich die berühmte Novelle Mörikes „Mozarts Reise nach Prag“ zum Feuertod verurteilt. Der betroffene Buchhändler legte Revision ein, diesmal überraschender Weise mit Erfolg. Es stellte sich nämlich heraus, daß man Mörike mit — — Mehring verwechselt hatte.

Affe mit Gewehr

In einem Dresdener Bericht des „Prager Tagblatt“ schreibt Heinz Herrmann: „Auch Kinder tragen Uniform. Hitlerjugend. Auch Mädchen. Und im Kinderzoo führt ein SA-Mann, ein Lehrer vielleicht, in voller Uniform die Aufsicht. Der Spielplatz ist mit Hakenkreuzwimpeln geschmückt. Sogar ein ausgestopfter Menschenaffee, der hinter Glas zur naturgeschichtlichen Belehrung aufbewahrt ist, hat ein Gewehr über die Schulter, einen Säbel an der Hüfte.“

Fort mit Lehar!

Die parteioffiziöse Korrespondenz der nationalsozialistischen preußischen Landtagsfraktion setzt sich dafür ein, daß die Werke Franz Lehars auf deutschen Bühnen nicht mehr gespielt werden sollen. — Offenbach ist schon verboten!

Hitler ohne Maske

Verrat am Sozialismus. — Fortführung der Revolution ist Staatsverbrechen.

Die letzten Kundgebungen der Hitler-Regierung haben in den Schichten, die in der Hauptsache den Kampf für die Machtergreifung der Hakenkreuzler geführt haben, also im deklassierten Mittelstand, bei den landhungrigen Kleinbauern und im nationalistisch betäubten Proletariat, helles Entsetzen wachgerufen. Besonders die Formulierung des Innenministers Dr. Frick, daß jeder, der jetzt noch von einer zweiten Revolution oder auch nur von einer Fortsetzung der Revolution rede, ein Staatsverbrecher sei, hat dem Faß den Boden ausgeschlagen. Die jetzt kommende Phase der Hitlerdiktatur wird im Zeichen blutiger Auseinandersetzungen mit diesen proletarisierten Schichten stehen.

Der Klassenkampf, die marxistische Erfindung, existiert nicht mehr. Der Arbeiter ist ein Glied der Volksgemeinschaft, hat Hitler verkündet. Der deutsche Arbeiter muß zu einem Herrenmenschen werden, lallte der Trunkenbold Ley...

Der totgesagte Klassenkampf wird mit aller Energie geführt — innerhalb der nationalsozialistischen Partei. Aber er ist ein verfälschter, denaturierter, unvollständiger Klassenkampf. Die Arbeiterschaft ist von vornherein geknebelt, ihrer Organisationen beraubt, ihre Wortführer tot, verjagt im Gefängnis und an ihre Stelle sind die Exekutoren der Klassenfeinde getreten. Die Organisationen der Unternehmer, die Organisationen des Mittelstandes, der Bauern, der Händler, sind nicht nur geblieben, sie sind durch Staatssanierung verstärkt; in ihre Leitung sind die rücksichtslosesten und ungehemmtesten Vertreter ihrer Interessen eingesetzt. Während alle ehrlichen Wortführer und Sachwalter der Arbeiterschaft restlos beseitigt sind, ist nicht nur z. B.

Herr von Krupp an der Spitze der Unternehmerorganisation

geblieben, sondern der berüchtigste der deutschen Scharfmacher, der Feind jeder gewerkschaftlichen Organisation, der erbittertste Bekämpfer der Arbeitslosenversicherung und des Tarifwesens, der konsequenteste Vertreter des Unternehmerabsolutismus, der

Dr. Fritz Thyssen, ist soeben zum „Führer" der westdeutschen Industrie,

zum Vorsitzenden der Gruppe Nordwest und des — Langnamvereins gewählt worden. Das ist eine offensichtliche „Gleichschaltung" der neuen Staatsmacht mit den Interessen des rücksichtslosesten großkapitalistischen Unternehmertums. Unterdrückung jeder Bewegungsfreiheit und jedes Selbstbestimmungsrechtes der Arbeiterklasse einerseits, Stärkung aller Organisationen der Unternehmer andererseits — diese Situation muß man sich klar machen. Dann wird man über das Ergebnis der Klassenkämpfe, die augenblicklich in der nationalsozialistischen Partei ausgefochten werden, kaum einen Zweifel hegen können.

In zwei Reden, in Reichenhall vor den Naziführern, und in Berlin vor den Reichsstatthaltern hat Hitler in den Klassenkampf eingegriffen. Zum ersten Mal in seinem politischen Leben hat er seine Ansichten nicht verdunkelt, verhüllt, in einen vieldeutigen Phrasenbrei eingewickelt, sondern klar und deutlich ausgesprochen.

Und was Hitler sprach, war Kampf gegen den Sozialismus, war schrankenloses Bekenntnis zum Kapitalismus!

Die „Revolution" ist abgeschlossen, eine zweite Revolution darf es nicht geben. Denn eine zweite Revolution, weiß Hitler, das wäre die Erfüllung der sozialistischen Versprechungen, das wäre die Durchsetzung der Erwartungen der proletarischen und proletarisierten Schichten, die den Versprechungen Glauben geschenkt haben, und davon will Hitler nichts wissen. Er und seine Kumpane haben den Staat als Beute genommen und damit genug. Jetzt Schluß!

„Die Revolution ist kein permanenter Zustand, sie darf nicht zu einem Dauerzustand sich ausbilden. Man muß den frei gewordenen Strom der Revolution in das sichere Bett der Revolution hinüberleiten."

Deshalb droht Hitler, die „zweite Revolution" zu zerschmettern. Es ist fürwahr keine leere Drohung. Das beweisen die Erschießungen von SA.-Rebellen durch SS.-Kameraden, die sich häufenden Auflösungen von SA.-Formationen, die Füllung von Konzentrationslagern mit ihren Angehörigen, kurz die

Niederwerfung aller sozialistisch rebellischen Elemente innerhalb des Nationalsozialismus.

Ihr bildet Euch ein, wir müssen auch den sozialistischen Teil des Programms durchführen? Nein, sagt Hitler, „es kommt jetzt nicht auf Programme und Ideen (!) an". Die Erziehung der Menschen ist das Wichtigste und dazu kann sich Hitler Zeit gönnen, denn: „Wir müssen unser Handeln auf viele Jahre einstellen und in ganz großen Zeiträumen rechnen." Hitler hält seine Macht für gesichert, er kann auf den Schwindel mit dem Vierjahresplan jetzt ruhig verzichten. Große Zeiträume sieht er vor sich und der Prolet mag sich in Geduld fassen, bis seine „Erziehung" beendet ist.

Der Unternehmer aber muß vor allen Eingriffen bewahrt werden.

Er darf nicht abgesetzt werden, weil er kein Nationalsozialist ist. „Die Wirtschaft ist ein lebendiger Organismus, den man nicht mit einem Schlage verwandeln kann. Die Wirtschaft baut sich nach primitiven Gesetzen auf, die in der menschlichen Natur verankert sind." Nein, nicht Verwandlung der Wirtschaft, sondern Erhaltung des Kapitalismus, seine Stärkung durch Aufhebung jeder Bewegungsfreiheit der Arbeiterklasse, das ist die Erfüllung des Nationalsozialismus. „Einhaltung der wirtschaftlichen Gesetze, die auf der menschlichen Natur beruhen", — das ist eben die Erhaltung der kapitalistischen Ausbeutung, die als notwendiges Naturgesetz

von den Manchesterliberalen

einer vergangenen Zeit proklamiert worden war.

Hitlers Stellungnahme kann nicht überraschen. War er doch von jeher ein Gelber! Feind, nicht nur des Sozialismus, sondern auch der Gewerkschaften, hat er sich sogar im Anfang gegen die Aufahme des Wortes „Sozialismus" in den Namen seiner Partei gewandt. Er hat eigentlich nie ein Hehl daraus gemacht, daß die Massen, die in der Politik von einigen wenigen Führern beherrscht werden, auch in der Wirtschaft von „freien Unternehmerpersönlichkeiten" ausgebeutet werden müssen. Für ihn ist die Vorspiegelung des Sozialismus ein Mittel zur Eroberung der Macht gewesen, neben Mord, Totschlag, Terror und Betrug. Die betrogenen Betrüger erfahren jetzt nur, was wir ihnen stets vorausgesagt haben.

Staatssekretär Gottfried Feder,

hat sich mit seinem Vorgesetzten, dem Wirtschaftsminister Dr. Schmitt und mit seinem Führer gleichgeschaltet. In den programmatischen Ausführungen — den wievielsten? — in denen er seine Pläne im neuen Amt erläutert, erklärte er feierlich, daß er „jeden Sozialisierungsversuch ablehne, weil jedes Sozialisierungs-Experiment die Gefahr in sich birgt, das schöpferische Element, das ist die Persönlichkeit, aus dem Wirtschaftsprozeß auszuschalten. Die freie Persönlichkeit sei aber die Grundlage des gesamten Wirtschaftssystems", womit auch Herr Feder, der Theoretiker, seine

Gleichschaltung mit den ältesten und abgestandesten Theorien des Manchester-Liberalismus

vollzogen hat. Der Sozialismus des Feder-Programms ist verflogen, es bleibt nur — die Inflation.

Die Entscheidung Hitlers im Klassenkampf ist aber nicht nur eine Entscheidung für das Großkapital und gegen die Arbeiterklasse, sie ist auch eine Entscheidung für das Großkapital

gegen den Mittelstand und gegen die Bauern.

Der Herr Dr. Darré, der Nachfolger Hugenbergs im Ernährungsministerium, muß seine Pflöcke zurückstecken. Schon erklärt er, daß er die Maßnahmen Hugenbergs nicht mehr grundsätzlich ablehne. Schon wird die Notwendigkeit wenigstens einer teilweisen Erhaltung des ostpreußischen Großgrundbesitzes proklamiert. In diesem Punkte scheinen die Bitten Hindenburgs bei Hitler weitgehendes Verständnis gefunden zu haben, das um so leichter, da Herr Hitler schon längst den Großgrundbesitzern sehr bestimmte und beruhigende Zusicherungen gemacht hatte.

Aber die Arbeiter und Bauern, die werden nicht die allein Betrogenen sein, auch der Mittelstand erfährt seine Enttäuschungen. Es war ja schon bisher bezeichnend, daß die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, ja selbst der Antisemitismus an eine bestimmte Schranke gestoßen war, an das Bank-Kapital.

Das Bank-Kapital ist nicht gleichgeschaltet worden,

und während der kleine jüdische Händler mißhandelt und bedroht wurde, bleiben die reichen Bankjuden unangefochten und unberührt in ihren mächtigen Wirtschaftspositionen. Jetzt wird der nationalsozialistische Schutz noch ausgedehnt. Der Kampf gegen die Warenhäuser ist eingestellt worden. Die Schädigung der Warenhäuser bedeutete nicht nur Bedrohung ihrer zahlreichen Lieferanten und ihrer Angestellten, sondern vor allen Dingen auch der Kredite, die sie bei den Banken in reichlichem Maße haben. Der schöne Elan, mit dem sich die nationalsozialistischen Einzelhändler und ihr nationalsozialistischer Kampfbund auf die Warenhäuser gestürzt haben, wird jetzt gebrochen. Auch der kapitalistische Großhandel wird für den Hitlersozialismus ein „Kräutlein Rührmichnichtan". Es wird für den Mittelstand nur ein geringer Trost sein, daß ihm statt dessen wohl die Arbeiterkonsumvereine ausgeliefert werden.

So sieht der Klassenkampf im Dritten Reich aus und das sind seine Resultate! Anders waren die Versprechungen vor der Eroberung der Staatsmacht und anders ist ihre Erfüllung. Die Nationalsozialisten hatten Versprechungen gemacht dem Großgrundbesitz und dem Großkapital, dem Mittelstand und den Arbeitern. Die Versprechungen an die Arbeiter sind gebrochen, die Kraft der Arbeiterschaft erlahmt, die Proletarier ihren Klassenfeinden ausgeliefert.

Die Versprechungen an das Großkapital und den Großgrundbesitz werden restlos erfüllt und die Versprechen an den Mittelstand soweit gehalten, als sie mit den Interessen des Großkapitals vereinbar sind. Aber der Klassenkampf geht weiter. Die Enttäuschung der betrogenen, ausgebeuteten, entrechteten Masse wird wachsen. Die nächsten Entscheidungen in diesen Klassenkämpfen werden ganz anders aussehen als die, die heute gefallen sind!

Dr. Richard Kern.

Deutsches Tischgebet



Konkordat mit Hitler!

Während sich alle Staaten der Welt von Hitlerdeutschland entrüstet abwenden, und selbst das faschistische Italien Zeichen des Unbehagens über den aufdringlichen neuen Freund nicht unterdrücken kann, hat sich der Papst beeilt, mit den neuen Herren Deutschlands einen Vertrag zu vereinbaren, der kürzlich in Rom paraphiert worden ist und in einigen Wochen unterschrieben werden soll. Es ist klar, daß sich der Papst für die äußere Machtstellung der katholischen Kirche in Deutschland die größten Vorteile erwarten muß, wenn er sich dazu entschließen konnte, mit einem solchen nicht mehr zweifelhaften Vertragspartner zu paktieren. Die moralische Einbuße jedoch, die die katholische Kirche durch diesen Vertragsabschluß erleiden wird, dürfte tausendmal schwerer wiegen, als alle äußeren Vorteile, die Herr von Papen als erfahrener Schieber in allen dunklen Geschäften dabei der Kirche zugeschoben haben mag. Vielleicht wird den Herren in Rom nichts daran liegen, wenn jene breiten, nichtkatholischen Bevölkerungskreise Deutschlands, die bisher der katholischen Kirche wegen ihrer menschlichen Haltung in vielen politischen und sozialen Fragen Achtung und Sympathie entgegenbrachten, ihre Auffassung revidieren. Aber es wird auch gute Katholiken geben, die dasselbe tun werden!

England gegen Hakenkreuz

Das Parlament in schärfster Verurteilung des Hitlerismus einig. — Am 5. Juli debattierte das englische Parlament über auswärtige Politik

V. Sch., London, Mitte Juli.

Vor drei Wochen stellte ich hier fest, daß die Stimmung, die sich in den ersten Wochen des Hitler-Regimes in England gebildet hatte, nicht wie ein Strohfeuer abbrennen, sondern anhalten und sich verschärfen würde. Daran wird auch keine Propaganda des Dr. Goebbels etwas ändern können, besonders wenn sie so blöde ist, wie die Sondernummer, die der gleichgeschaltete „Simplicissimus“ soeben in vier Sprachen herausgegeben hat, die der Weltwirtschaftskonferenz gewidmet ist und die unter den Delegierten und Pressevertretern verteilt wurde.

Indessen, so dankbar die Welt auch dafür ist, wenn das Dritte Reich ab und zu für Erheiterung sorgt, so ist sie keineswegs geneigt, es als eine komische Angelegenheit zu betrachten. Das hat die außenpolitische Debatte im Unterhaus am vergangenen Mittwoch abermals bewiesen. Das Budget des Auswärtigen Amtes stand zur Beratung und, obwohl es an Diskussionsstoff nicht fehlte, drehte sich die Debatte zum allergrößten Teil um die Zustände in Deutschland und ihre Rückwirkungen auf den Frieden der Welt.

Es war der alte Georges Lansbury, der allseitig verehrte 73jährige Führer der Arbeiterfraktion, der die Debatte im Namen der Opposition eröffnete und dessen Anklagerede, von tiefster Menschlichkeit erfüllt, den Weg zu den Herzen aller Zuhörer fand.

Der frühere konservative Außenminister Sir Austen Chamberlain, dessen stark verblaßtes Prestige wieder völlig hergestellt ist, seitdem er in der ersten großen Deutschland-Debatte am 14. April zum Sprachrohr der Entrüstung des gesamten englischen Volkes über das Hitler-Regime wurde, wiederholte in noch schärferen Worten als drei Monate zuvor seine Anklagen gegen diese dauernde Bedrohung des Friedens und der Zivilisation, als die man hier das Dritte Reich empfindet.

Das junge liberale Mitglied Dr. Bernays, der kürzlich in Deutschland weilte und sogar unter Führung des Fememörders Heines (dessen blutbefleckte Vergangenheit er allergings zu seinem Entsetzen erst nach seiner Rückkehr erfuhr) das Breslauer Konzentrationslager besuchen durfte, ließ als Gesamteindruck seiner Reise durchblicken, daß der heutige Geist, mit dem die deutsche Jugend erfüllt werde, unvermeidlich zu einem neuen Krieg führen müsse.

Ein Londoner liberaler Abgeordneter, Mr. Janner, der das berühmte Londoner Judenviertel Whitechapel vertritt, trug erschütterndes Material über die systematische wirtschaftliche Aushungerung der deutschen Juden vor. Uebrigens lügt die Berliner Presse, wenn sie diese Debatte damit zu erklären versucht, daß hauptsächlich Juden daran teilgenommen hätten. Der liberale Janner war der einzige Jude, der in diesen acht Stunden gesprochen hat.

Und der Außenminister selber, Sir John Simon, zeigte in seiner Antwort, was er sich aus dem offiziellen Protest der Reichsregierung gegen seine letzte Unterhausrede vom 14. April macht und betonte, daß die Debatte „mit vollem Recht“ sich zum großen Teil um die sehr ernste Lage gedreht hätte, die die gegenwärtigen Zustände in Deutschland für den Frieden in Europa geschaffen haben. Ausdrücklich unterstrich er, daß er bei der Behandlung der Minderheiten in Deutschland keineswegs nur die jüdische Minderheit im Auge habe.

Ob der stolze Reichskanzler einen neuen Protest für den Papierkorb des englischen Außenministers unterschreiben wird? Es scheint nicht — denn bisher ist nur eine verlegene Witz-Schimpferei erfolgt, und dabei wird es wohl bleiben.

*

Zum Schluß sprach unter allgemeiner großer Spannung der

Außenminister John Simon:

Vieles in der Debatte — sagte er — bezog sich mit Recht auf die jetzt so überaus ernste Lage in Europa, die gegenwärtige Haltung und den Zustand Deutschlands, seine Wirkungen auf die Abrüstungskonferenz, ihre Aussichten usw. Das war allgemeiner Mißmut unter Hinweis auf die Lage, besonders auf die Lage, in der sich gewisse Minderheiten in Deutschland befinden. Er sei überzeugt, daß das was gesagt worden ist, nicht vorgebracht wurde aus dem Geist einer engen Kritik oder Sektiererei heraus.

Es war der wirkliche Ausdruck einer Auflehnung des britischen Volkes in seiner Gesamtheit,

das von den Ereignissen in seinen Prinzipien der Toleranz getroffen worden ist.

In unserem Land, fuhr der Minister fort, war in den vergangenen Jahren die öffentliche Meinung keineswegs blind für die Ansprüche des großen Deutschen Volkes und für eine sympathische Betrachtung seiner Lage nach dem Krieg.

Die Tragik liegt darin, daß die jetzigen Ereignisse so viel dazu beigetragen haben, die Sympathie für Deutschland zu mindern. (Zustimmung.)

Die verratene Ostgrenze

Der Danziger Naziführer gibt die Stadt und den Korridor preis.

Es gibt keine Partei, die außenpolitisch je soviel Nachgiebigkeit und so unbegrenzte Wandlungsfähigkeit gezeigt hätte, wie die NSDAP. Daneben erscheint nachträglich die ehemalige Volkspartei, die Erbin der alten-liberalen Fraktion Drehscheibe, geradezu von Zement. Auf den Verrat an Südtirol, auf die Preisgabe Elsaß-Lothringens und den Verzicht auf Widerruf der sogenannten Schuldlüge, folgt jetzt die Anerkennung des polnischen Korridors. Noch im Februar erklärten Naziagitatoren weitaufgerissenen Maules die Polen als „Erbfeinde“, solange Danzig und der Korridor nicht wieder zu Deutschland gehörten. Diese Maulaufreißerei war einmal. Am 3. Juli stattete der nationalsozialistische Präsident des Danziger Senats Dr. Rauschning mit seinem Nazistabe der polnischen Regierung in Warschau einen Besuch ab, bat in zwei offiziösen Reden um Verständnis für die nationalsozialistische Umwälzung, trug den Polen die Freundschaft Hitlerdeutschlands an und sagte:

Der Warschauer Besuch solle gleichsam eine allgemeine Vorbereitung der Atmosphäre für die Verhandlungen sein, die nach einem Gegenbesuch der polnischen Regierungsvertreter in Danzig in kürzester Zeit aufgenommen werden würden, um dadurch eine neue Epoche in den Beziehungen zwischen Danzig und Polen einzuleiten.

Bei ernstem Willen beider Parteien, und wenn beide Teile vom Boden der bestehenden Verträge aus bereit seien, gegenseitig die Rechte und Pflichten zum gemeinsamen Besten zu achten, sei die Möglichkeit zur baldigen Verständigung vorhanden.

Die „bestehenden Verträge“ trennen Danzig durch den Korridor von Deutschland. Die Danziger Nazis unterstehen dem Führer Hitler, Rauschning sprach also im Namen des deutschen Kanzlers, der mithin auf die Wiedervereinigung der beiden deutschen Gebiete mit dem Mutterland verzichtet. So freigebig hat seit 1918 kein deutscher Minister deutsches Land verschenkt!

Immer daran denken – Nichts vergessen!

Von einem Republikaner

Es ist immerhin denkbar, daß dennoch eines Tages im Lande der neuen Romantik das Wunder geschieht: daß Hitlers Kartenhaus auf deutschem Grunde zusammenbricht! Was bliebe dann übrig? Mit welchem Menschen könnte man sich an die Arbeit begeben, den Trümmerhaufen aufzuräumen?

Man könnte sagen, es sei müßiges Geschwätz, schon heute, da noch das Mitgliedsbuch der NSDAP. die alleingültige Freifahrtskarte ins Dritte Reich der Herrlichkeit ist, eine solche Frage aufzuwerfen. Denn bis zum wirklichen Erwachen Deutschlands werde noch so mancher aus der heutigen Grundstellung aufrechter Haltung um die Ecke gehen. Wer, so wird man weiter flöten, könnte überhaupt gerechtes Urteil fällen über diejenigen, die anders sprechen mußten, als es in der Stahlkammer ihrer Gesinnung aussah!

*

So verteidigt man sie schon jetzt und so werden sie sich selbst verteidigen: Wenn der Tag wieder kommen wird, an dem jenes „Land voll Lust und Leben“ kein Zuchthaus mehr ist! Dann werden sie alle, alle in unwandelbarer Treue den Boden der Tatsachen wieder einmal erreichen; das ganze Geschmeiß wird sich an die Befreier von Hitler mit der gleichen Vehemenz heranwerfen, mit der es jetzt die „nationale Erhebung“ mitgemacht hat. Wo werden die Barthel, Benns, Sinsheimers, die großen und kleinen Götter im Tempel des Wotan-Kult, aus ihren Füllfedern Ströme neuen Geistes vergießen; aus dem „nationalen Umbruch“. Das Brechen wird keine Ende nehmen . . . Und sämtliche deutschen Professoren werden, wie gehabt, die akademische Würde wahren, indem sie durch flammende Aufrufe und zündende Ansprachen die Reinigung Deutschlands von der „nationalen Schmach der Diktatur eines landfremden und undeutschen Mannes“ fordern und im übrigen das neue Regime ihrer stets loyalen Mitarbeit versichern werden. Die deutschen Richter, Gipfel unantastbaren Gewissens, werden in einer „von hohem sittlichen Ernst getragenen Entschließung“ den Allerhöchsten Richter als Zeugen dafür anrufen, daß sie nie und nimmer, auch nicht unter dem Zwange einer undeutschen Diktatur, das Recht parteiisch gebeugt und gegen die ewiggültigen Gesetze der Gerechtigkeit verstoßen hätten. Jedes Verbrechen, auch wenn es sich „national“ verbrämt habe, sei von ihnen streng geahndet worden, sie hätten keinem anderen Befehl als dem ihres Gewissens gehorcht. Und am Abend dieses Tages wird — nach dem Pausen-Glockenspiel „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit“ — der hochverehrte Herr Reichspräsident von Hindenburg über alle deutschen Sender aus Neudeck ein „Manifest an das neuerwachte Deutschland“ verkünden: „Die Treue ist das Mark der Ehre . . .“

*

Jawohl, deutsche Menschen außerhalb des braunen Kerker-Gemäuers, so wird es sein und nicht anders: Wenn nicht schon jetzt dem vorgebeugt wird! Brüllt allen, die für charakterlose Halunken auch nur ein Wörtchen der Entschuldigung sagen, in die Ohren: „Es ist nicht wahr, daß sie es tun mußten!“ Sie haben es nur getan, weil sie verlumpt waren, weil sie das Einkommen höher bewerteten als die Gesinnung, weil sie dienstbeflissene Kreaturen des Zeilenhonorars sind! Plötzlich entdeckten sie ihre Pflichten als „Familienväter“, plötzlich fielen ihnen die Schuppen von den Augen, daß sie „bisher geirrt“, plötzlich stellte sich bei ihnen die „sittliche Notwendigkeit“ ein, im Interesse der Allgemeinheit sich der „Mitarbeit am neuen Werden“ nicht versagen zu dürfen! Welch ein Kunststück, welch eine heroische Haltung: Einer Gesinnung solange anzuhängen, wie man mit ihr gute Geschäfte machen kann! Doch welch eine Zumutung, für die Ueberzeugung das Opfer der Stellungs- und Einkommenslosigkeit bringen zu sollen! Das, Edelste der Nation, ist das Privileg der Proleten, der einfachen Klassenkämpfer, die sich für ihre Gesinnung hinschlachten, foltern oder einsperren lassen durften, die millionenweise schon seit Jahren stempeln gehen und hungern. Das kann man doch nicht von einem deutschen Professor, Richter, Dichter oder Zeitungsschreiber verlangen! Denn sie haben ja ein verbrieftes Anrecht darauf, daß es ihnen immer besser gehen muß als den Proleten.

*

Man freut sich uneingeschränkt jedes Menschen, dem es gelungen ist und noch gelingt, aus Hitler Massenkorrektions-Anstalt zu entschlüpfen. Aber seht Euch diese Emigranten an, diese Auch-Emigranten! Wieviele von ihnen sind nicht aus Gesinnungstreue, sondern aus Mammon-Anhänglichkeit über die rettenden Grenzen gekommen. Und wieviele hätten drüben gerne in einer jüdischen Sektion der NSDAP. mitgetan, wenn ihre Nase es ihnen gestattet hätte. Aber sie alle werden auch in Märtyrer-Pose den Wiedereinzug in das andere Deutschland mitmachen wollen. Ebenso wie jene, die vierzehn Jahre lang in der deutschen Republik nicht das nationalistische Unkraut mit Stumpf und Stiel ausgerottet haben, sondern alles in Grund und Boden „regierten“. Es ist, anläßlich der SPD.-Aktion in Prag, das Grundthema erörtert worden: Hat ein Führer, auch wenn er im Diktatur-Land zu Kreuze kriechen muß, bei den Geführten zu bleiben — oder darf er, aus Selbsterhaltungstrieb und um der Sache willen, sich in Sicherheit bringen? Welch' Thema für künftige Doktoranden moderner Geschichte! Wir nicht so verschnörkelte Menschen sagen: Wo der „Führer“ eine Wirkungsmöglichkeit ausnützen kann, hat er zu sein! Lenin hat im Exil gelebt, hat sich in den reifenden Wochen vor der Oktober-Revolution versteckt gehalten: War er deshalb ein Deserteur?

*

Sie aber werden alle mit unverwüstlicher preußischer Pünktlichkeit zur Stelle sein, wenn man wieder „umlernen“ muß. Bei Lloyds in London kann man schon heute Wetten auflegen, daß es wie 1918 sein wird — — wenn nicht beizeiten Dämme gegen diese Schlammflut vorbereitet werden! Ihr von der Barbarei wahrhaft Vertriebenen, geht an diese Arbeit! Seid nicht so phantasielos, Euch mit Hilfe von Statistiken und arithmetischen Exempeln auszurechnen, daß Hitlers Reich bald zusammenbrechen müsse! Bringt endlich die Phantasie auf, Euch von Ziffern zu emanzipieren! Ihr könnt nur Vorarbeit leisten für den Fall, daß der Fall Hitlers sich aus dem Gesetz, nach dem er angetreten, ergibt. Aber diese Vorarbeit könnt Ihr sehr gründlich verrichten: Bildet einen (verzeiht das preußisch harte Wort) Generalstab, der Umschau halten kann nach den Menschen, die dann wirken sollen, wenn das Nachher kommt!

Und wenn Ihr schon mit deutscher Gründlichkeit Euch betätigen wollt, dann führt genau Buch über alle Abgewirtschafteten und über alle Gesinnungsjongleure, die mit artistischer Gewandtheit auf jedem Boden der Tatsachen immer wieder auf die Füße fallen! Lernt vom Todfeind, der sich jahrelang auf „den“ Tag mit einer Schwarzen Liste vorbereitet hat. Hütet Euch davor, auf den Humanitätsleim zu kriechen! Schenkt ihnen nichts, auch wenn sie sich — ebenfalls als Rückversicherung für die Zukunft — hinter allerlei Pseudonymen und sonstigen Drapierungen verkrochen haben! Wer von Hitler gefressen hat, muß daran zugrunde gehen! Seid aber auch nicht zu nüchtern und zu zimperlich, aus den für unsere Sache Gefolterten und Gemordeten die Helden unserer Tage zu machen! Verschmäht nicht den Kult, der in diesen dafür doppelt empfänglichen Zeiten unentbehrlich ist. Die Verbrecher, in deren Fäusten sich heute Deutschland windet, haben den Zuhälter Horst Wessel zum heldischen Symbol erklärt. Und Ihr? Habt Ihr schon die Namen reinster Kämpfer für freies Menschentum, die gemordet wurden oder in Kerkern dahinsiechen, in Eure Herzen eingehämmert als Racheschwur?

Jawohl, predigt und nährt allerorts den einzigen und gesunden Haß gegen alle und gegen alles ringsherum, was in dieser Zeit an sich und den anderen Verrat geübt hat! Faselt nicht von Demokratie, die nicht mitzuhaßen, sondern mitzulieben da sei; sondern setzt schon heute hart und unverrückbar als ersten Paragraphen des neuen Staatsgrundgesetzes einer neuen Republik fest: Wir werden Euch nichts vergessen!

Theodor Glocke

Theodor Glocke, der langjährige Verlagsdirektor des „Vorwärts“ ist anfangs der vergangenen Woche gestorben. Einer der Treuesten und Besten ist mit ihm hingegangen. Als sich am vergangenen Donnerstag im Krematorium in Berlin eine stattliche Zahl von Genossen zusammenfand, um Theodor Glocke die letzte Ehre zu erweisen, da gedachte man des jungen Holzarbeiters, der in der Zeit des Sozialistengesetzes seinen Mann gestanden hatte. Auch damals war eine Leichenfeier für Sozialdemokraten die einzig erlaubte Form der Zusammenkunft. Genosse Glocke hatte den „Vorwärts“ fast auf seinem ganzen Wege — vom Fall des Sozialistengesetzes bis kaum ein Jahr vor seiner Unterdrückung begleitet und betreut. Wir handeln im Geiste Theodor Glockes, wenn wir den Kampf aufnehmen und die Auferstehung vorbereiten.